

# GRÜNWINKLER Geschichte/n



Die Sammel-Reihe des Grünwinkler Anzeigers – Folge 26 | Dez. 2023

## Aus für den beliebten Treff

Das „Rössle“ schloss seine Türen

# 26



## Überblick:

Gaststätten hatten für Grünwinkel eine große Bedeutung. In der Stadtteilchronik sind wir ausführlich darauf eingegangen. Mit dem Verkauf des „Rössles“ schließt eine weitere traditionsreiche Gastwirtschaft. Dieter Kraft berichtet aus erster Hand.

Rosi Hauser war die letzte Wirtin und weithin geschätzt. Vier Jahrzehnte hat sie in Grünwinkel Gäste bewirtet. Mit ihr habe ich einen Rückblick gehalten.

In der letzten Folge berichteten wir über das Zweigwerk der Majolika-Manufaktur im In-

dustriegebiet Westbahnhof. Gebaut wurde die Fabrik von Friedrich Geisendörfer für die Produktion von Kachelöfen. In damaliger Zeit war diese Fabrik überaus erfolgreich.

Nicht minder bekannt und geschätzt waren die Produkte der Bau- und Kunsttischlerei Biling und Zoller. Peter Forcher beschreibt die Geschichte der Firma, in deren Gebäude 1933 die ROTAG AG einzog.

Viel Spaß beim Lesen und Sammeln.  
Ihr Gerhard Strack

# Rössle ade!

## Was ich noch zu berichten hätte

**E**nde des Jahres 2022 hat die Ära des Gasthauses Rössle geendet. Rosi Hauser hatte in den letzten Tagen nach Weihnachten den Abschied von ihren treuen Stammkunden, Bekannten und Freunden gefeiert. Nach fast 20 Jahren, welche anstrengend aber immer wieder mit Spaß und Freude verbunden waren, ging sie in den wohlverdienten Ruhestand.

### WIE KOMME ICH ÜBERHAUPT DAZU, HIERÜBER ZU BERICHTEN?

In den 1960er Jahren lernte ich meine zukünftige Frau Monika Rolle und das Haus Durmersheimer Straße 85 inklusive der Gaststätte Rössle kennen. Damals wurde die Gaststätte von Lioba Amann bewirtschaftet. Meine Frau, Enkelin des vormaligen Wirtes und Eigentümers Karl Rolle, war des Öfteren in der Gaststätte bei Frau Amann und erlebte den Gaststättenbetrieb hautnah. Im Jahr 1985 wurde nach Beendigung der

*Eine Aufnahme der Gaststätte von der Durmersheimer Straße aus, kurz vor der Schließung.*



Pacht von Lioba Amann die Inneneinrichtung des Rössle grundlegend erneuert. Der Gastraum, die Küche und die Toilettenanlagen wurden von Grund auf saniert. Als Bauingenieur durfte ich damals einen Großteil der vorhandenen Bereiche überplanen. In den folgenden Jahren wurde die Autogarage mit dem Stallgebäude mit einem Flachdach versehen und eine geschlossene Hofüberdachung gebaut. Nach dem Sturm Lothar am Zweiten Weihnachtsfeiertag 1999 musste das Haus komplett neu eingedeckt werden.

### ZUM URSPRUNG DES ANWESENS IN DER DURMERSHEIMER STRASSE 85

Betrachtet man das Titelbild dieser Folge, so erkennt man, dass das Rössle im Gegensatz zu vielen anderen Gebäuden anfangs des 20. Jahrhunderts parallel zur Straße stand. Die meisten Häuser des Straßendorfes standen senkrecht zur Landstraße, der Hauptstraße und heutigen Durmersheimer Straße. Wie wir aus einem Bauantrag von Joseph Bitter aus dem Jahr 1872 wissen, stand das ursprüngliche Haus ebenfalls senkrecht zur Straße. Wann dieses gebaut wurde, haben wir noch nicht herausgefunden. Joseph Bitter beantragte am 14. Februar 1872, sein 1½ stöckiges Wohnhaus zu vergrößern und mit einem Anbau längs der Straße zu versehen. Vermutlich, aber auch das wissen wir noch nicht, war dies der Beginn des Wirtshauses Rössle. Jedenfalls hatte dieser Anbau im Gegensatz zum Wohnhaus einen Gewölbekeller, für die Lagerhaltung von Wein und Bier unerlässlich. Einem verheerenden Brand im Jahre 1906 ist die heutige Gestalt des Gebäudes geschuldet. Sehr schnell wurde am 8. Juni 1906 vom Großherzoglichen Bezirksamt Karlsruhe die Baufreigabe zum

Neubau eines 2 ½ stöckigen Gebäudes ohne Wirtschaftsgebäude erteilt. Am 29. Juni 1931 hat Karl Rolle das Gebäude erworben, bereits 1931 den unterkellerten Neubau der Wurst- und Waschküche durchgeführt und 1948 das im Zweiten Weltkrieg von einer Brandbombe teilweise zerstörte Dachgeschoss wieder saniert. Im Jahr 1950 wurde vom Bildhauer Professor Carl Egler, dem jüngsten der berühmten „Egler-Brüder“, in der Gaststätte ein Kachelofen mit einem Fries mit Figuren aus dem dörflichen Leben, Brauerei- und Wirtschaftsszenen errichtet.

### DIE GASTWIRTE DER LETZTEN JAHRE

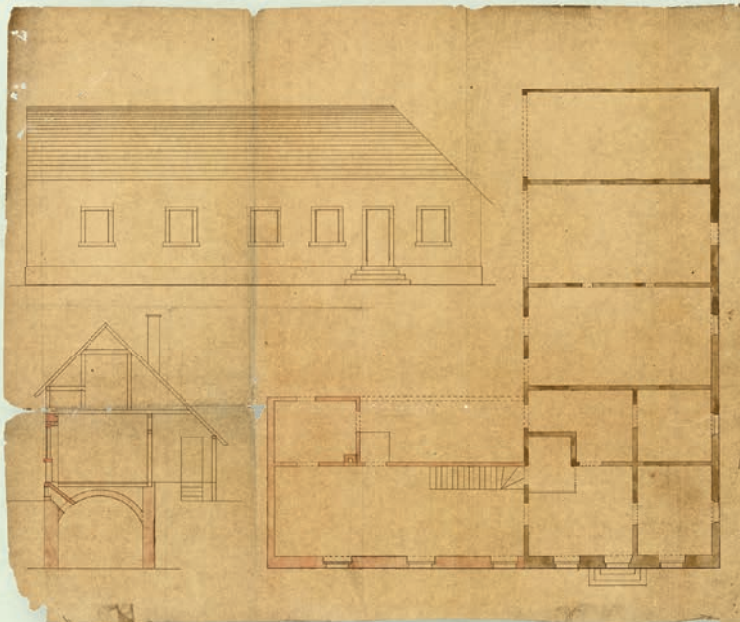
Karl Rolle führte die Gaststätte bis 1956 selbst. Im Anschluss wurde sie verpachtet: 13 Jahre lang an Eugen und Lioba Amann, 15 Jahre an Helga Schönthaler, anfangs mit ihrem ersten Ehemann Gerhard Ulrich,

8 Jahre an Ivan und Barbara Conar, 10 Jahre an Gabriele und Egon Holzinger und zu guter Letzt bis Ende des letzten Jahres an Rosi Hauser.

### DAS ENDE DER GASTWIRTSCHAFT

Zwischenzeitlich haben die letzten Besitzer, mein Schwager Rolf Rolle, meine Frau und ich, das Anwesen in der Durmersheimer Straße 85 verkauft. Die Gaststätten- und Kücheneinrichtung wurden komplett zurückgebaut, die Speicher- und Kellerräume entrümpelt und geleert. Der neue Besitzer will das Haus grundlegend sanieren und komplett in Wohnungen umwandeln. Mit einem tränenden und einem lachenden Auge haben wir uns im engsten Kreis am 29. September dieses Jahres vom Rössle verabschiedet. Ich danke nochmals allen, die uns in den letzten Jahren so treu zur Seite standen.

*Dieter Kraft*



Plan aus dem Bauantrag von 1872 für die Erweiterung des bestehenden Hauses.

# Hochwertige Kachelöfen von Friedrich Geisendörfer



## Aufstieg und Niedergang eines Familienbetriebes

**I**n unserer letzten Folge berichteten wir über das Majolika-Werk II am Westbahnhof. 1921 kaufte die „Großherzogliche Majolika-Manufaktur Karlsruhe“ eine Fabrik von den „Kunstkeramische Werke Dr. Reimar Baer GmbH“ im damaligen Buchenweg 3, der heutigen Griesbachstraße 7. Diese Firma war aber nur zwei Jahre im Besitz der Anlage. Gebaut wurde sie von Friedrich Geisendörfer für die Produktion von hochwertigen Kachelöfen.

### KARLSRUHE BRAUCHT PLATZ NEUES INDUSTRIEGEBIET AM WESTBAHNHOF

Mit der beginnenden Industrialisierung Ende des 19. Jahrhunderts platzte die Residenzstadt Karlsruhe aus allen Nähten. Zwischen 1865 und 1920 verzeichnete sie einen Bevölkerungszuwachs von 30.000 auf 138.000 Einwohner. 1901 lebten 100.000 Menschen in der Stadt. Karlsruhe wurde da-

durch zur Großstadt. Diese brauchte Platz. Es folgten Eingemeindungen umliegender Ortschaften, darunter Grünwinkel im Jahr 1909 und Daxlanden 1910. Weichen mussten auch viele Industrieunternehmen in der Stadt. Zu groß wurden die Probleme von Gewerben inmitten dichter Wohngebiete. In der Begründung einer Bürgerausschuss-Vorlage vom 17. Juli 1891 heißt es hierzu: „Es führt immer zu erheblichen Mißständen, wenn Fabriken inmitten dicht bevölkerter Wohnbezirke einer Gemeinde entstehen: Die Nachbarschaft klagt über die mancherlei Belästigungen und bestürmt die Behörden mit dringlichen Petitionen, welche die Einschränkung der Gewerbebetriebe verlangen“. Viele Betriebe folgten den „Gleisen des Fortschritts“, wie die neuen Eisenbahnlinien auch genannt wurden. So entstand das Industriegebiet im Bannwald-Bezirk. Es lag an der von der Stadt erbauten,



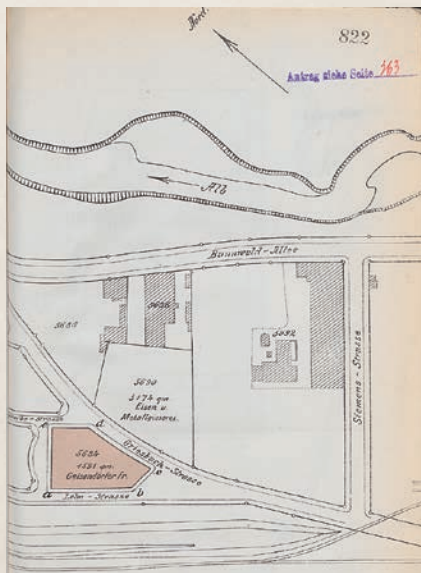
Die Stadt plante 1901 eine Grünanlage zwischen dem neuen Industriegebiet Bannwald und der Weststadt. Links unten erkennt man den Westbahnhof.

1862 eröffneten Maxaubahn und um den Güterbahnhof, der 1895 fertiggestellt wurde. Heute ist dies der Westbahnhof. Zusammen mit der linksrheinischen Bahnlinie von Winden an den Rhein stellte die Maxaubahn eine für die Kohlelieferungen wichtige Verbindung an die Saar her. 1865 nahm die Eisenbahnschiffsbrücke über den Rhein bei Maxau den Güter- und auch den Personenverkehr auf. Sie war die erste Brücke ihrer Art in Deutschland. Einen Schub brachte auch der 1901 fertiggestellte Rheinhafen. Er hatte einen direkten Gleisanschluss an das Industriegebiet am Westbahnhof, und die Lokalbahn von Spöck über Karlsruhe und Grünwinkel nach Durmersheim transportierte seit 1890 die arbeitende Bevölkerung zu ihren Betriebsstätten.

### FRIEDRICH GEISENDÖRFER VERLAGERT SEINE FIRMA

Eine dieser ausgelagerten Fabriken war die „Hof-Ofenfabrik und Kunsttöpferei Friedrich Geisendörfer, Eduard Mayer's Nachfolger“. Am 21. April 1903 stimmte der Bürgerrausschuss dem Verkauf des städtischen Grundstücks an der Ecke Lohn- und Griesbachstraße, Igb-Nr. 5684 mit 1.591 qm Fläche an Friedrich Geisendörfer zu. Der Kaufpreis betrug 9.546 Mark (6 Mark pro qm). In der Beschlussvorlage an den Bürgerrausschuss geht die Stadtverwaltung auf das Grundstück ein. So sei es ursprünglich nicht zum Verkauf bestimmt gewesen. Man hatte angenommen, dass eine Drehscheibe darauf angebracht werden müsse, um weiteren Grundstücken einen Gleisanschluss an den Westbahnhof zu ermöglichen. Da das Gelände 1903 aber bereits fast vollständig veräußert war und die betreffenden Erwerber keinen Gleisanschluss brauchten oder ihn auf andere Weise herstellen konnten, stand einem Verkauf nichts mehr im Weg. Vier Straßen führten einstmals um das Grundstück: die Griesbachstraße, die Gewerbestraße, die Lohnstraße und der Buchenweg.

Die Lohnstraße heißt heute Benzstraße und die Griesbachstraße hat nach einer Neuordnung des Areals in den 1970er Jahren einen anderen Verlauf. In diesem Kontext ist auch die Gewerbestraße gänzlich entfallen und der Buchenweg in die Griesbachstraße aufgegangen.



Lageplan aus dem Kaufvertrag 1903.

Der Großherzogliche Hoflieferant – einer von seinerzeit 26 privilegierten Produzenten in der Stadt – verlagerte damit seinen Betrieb aus der Erbprinzenstraße 8. Friedrich Geisendörfer war auf dem Höhepunkt seines Unternehmertums. Drei Jahre später, die Produktion wie auch die Verwaltung waren umgezogen, überschrieb er das Geschäft an seine beiden Söhne, Friedrich Wilhelm und Wilhelm.

Die Hafnerei der Geisendörfers, so nannte man das Handwerk der Ofenbauer und Töpfer, war ein Familienbetrieb. Über Jahrzehnte wurde dieser Betrieb auf die nächste

Verfertigung...  
Preis 10 bis 20 Mark...  
Karl Aug. Tensi...  
A. Becker...

**Donnerstag, den 11. December 1890.**  
Wahrscheinlich 2 Uhr beginnen.  
werden im Auftrage der Firma **Ziegler & Weber**  
in Liquidation in deren Oberkammer, verdingte  
Kaufkraft 70, gegen Kautionssumme von 5000 Mark durch  
den Untergeschriebten verfertigt:  
Eisenerische, Eisenröhren, Eiserne, Spiegel-  
scheine, komplette Schiffschornsteinschornsteine, Eisen-  
bleche, Blechblech-Schornsteine, einzelne besondere  
u. angedragene Kachelöfen (Kaminöfen, Feueröfen etc.)  
Eisenerische u. Eisenröhren u. dergl. (12174)  
wagt **Wiederher zu stellen**  
**B. Kossmann, Auktionator.**  
**J. W. Krautinger,**  
Hofmechaniker und Optiker,  
Ecke Kaiser-Passage u. Waldstraße,  
empfiehlt als passende Weihnachtsgeschenke:  
Operngläser, Feldstecher, Fernrohre, Stereoskope und  
Pantoskopie mit Billern, Anordnungsapparate, Hygrometer,  
Thermometer, Reizstrom, Mikroskope, Linsen, Lesegeräte,  
Breiten und Planen in Stahl, Nickel, Silber und Gold,  
Lithellen etc. neueste elektrische Uhrkinder, deren Elemente  
keine Säure enthalten. 12206

**Alldeutsche Kachelöfen**  
in jeder Farbe und Heizart,  
echte Majolikavasen, Puppenöfen,  
keine Kamine, Räucherhörnchen  
u. dergl. 12216  
**Fr. Geisendörfer,**  
Eisenhütte,  
Waldstraße 80,  
NR. Das Hausmanns und Nitzings neu Gebr. und Kamin  
Sindig und gegen...

Zwei Anzeigen  
in der Badischen  
Presse vom  
11. Dezember 1890.

**Kinder-Visitenkarten**  
in 40er Packen  
100 Stück 50 Pfennig (12188)  
**Karl Aug. Tensi,**  
Kaufmann, Karlsruhe u.  
Sachsenstr. 11/12, eine Viertelmeile  
zu Badnagelgasse  
**Hauswirtschaftswaren,**  
Kleiderzotten in 40er  
Packen 10 Pfennig (12189)  
in 40er Packen (12189)  
**A. Becker,**  
Kaufmann, Karlsruhe u.  
Kaiserstr. 11/12, eine Viertelmeile  
zu Badnagelgasse  
**Die Weißbrotfabrik**  
von **Lu. Jacoby**, Gr. Markt  
besteht jetzt vollständig in  
den Gebäuden d. hiesigen  
Brauereibesitzer **Carl**  
**und Augustine**, die dort  
eine Brauerei, Brennerei,  
Konditorei, Speckerei, Zigar-  
renfabrik, eigene Backwaren-  
fabrikation, etc. etc. ein  
großes Geschäftsbetrieb  
betreiben und wohnen u. in  
Hofmannstr. 21. (12222)

**Friedrich Geisendörfer**  
Ofengefäß,  
Karlsruhe, Waldstraße 80,  
empfiehlt die je nach Größe gemauert und poliert  
**permanent brennenden Kachelöfen**  
**mit ausziehbarem Einsatz.**  
Ohn Einsatz ist ein Rollen vorsetzt und mit Email-  
schichten überzogen, höher Reparaturen leicht,  
billig und ohne Demonstration der Kachelöfen. 12245

**Friedr. Berckmüller,**  
Kaufmann in  
**Brandfränge**  
von 1 Mt. 25. Pf. an bis zu  
den besten empfiehlt in 40er  
Packen (11777)  
**W. Eims Nachfolger,**  
Waldstraße 7.  
**Geöffnet**  
**Tricot-Handschuhe**  
für Herren und Damen,  
von 1 Mt. 20 Pf.  
bis 2 Mt. 5 Pf.,  
in großer Auswahl. 12210  
**Julius Strauss.**  
**Gänselebern**  
besten fettesten angestrichelt  
einmalig 12, unterw. 12222

Generation übertragen. Zur Gründung gibt er verschiedene Aussagen. Die eine Quelle sieht in Hafnermeister Friedrich Geisendörfer den Ursprung, der mit der Stadtgründung seinen Betrieb von Durlach in die neue Residenz übersiedelte. Nach Angaben des letzten Inhabers des Familienunternehmens hatte der Urgroßvater Wolfgang Adam Geisendörfer um 1738 die Hafnerei gegründet. Es sei eines der ersten Unternehmen in der jungen Stadt Karlsruhe gewesen, der erste Hofhafner.  
1873 übernimmt Hafnermeister Friedrich Geisendörfer die „schon seit Jahren bestehende“ Hafnerei der Witwe Kiefer in der Kronenstr. 2. Puppenschirr, Blumentöpfe, Vogelgeschirr und Untersetzteller gehören gehören zur Produktpalette, wie aus Anzeigen in Karlsruher Zeitungen hervorgeht. Nachdem Friedrich Geisendörfer 1871 geheiratet hatte, handelt es sich vermutlich um das erste eigene Geschäft. Aus großformatigen Zeitungsannoncen Ende 1890 kann geschlossen werden, dass die Firma zu Wohlstand gekommen ist. Sie wirbt für Kachelöfen „in jeder Farbe und Heizart“, ebenso für „Majolikavasen, Puppenöfen, kleine Kamine, Räucherhörnchen u. dergl.“

Ein Meilenstein in der Firmementwicklung war die Übernahme der Firma Eduard Mayer im Jahr 1891. Sogar in der Badischen Landes-Zeitung wurde im Vorfeld darüber spekuliert: „Wie wir hören, ist die hiesige altrenommierte Ofen- und Thonwarenfabrik von Eduard Mayer sammt Inventar in den Besitz des Herrn Friedrich Geisendörfer um den Preis von 86.000 Mark übergegangen“. Am Ende seien es 76.000 Mark gewesen, wie aus der offiziellen Aufstellung der „Liegenschafts-Verkäufe in Karlsruhe im Monat März 1891“ in der Badischen Landes-Zeitung vom 10. April 1891 hervorgeht. Geisendörfer verlegte damit Fabrik und Wohnung in die Erbprinzenstraße 8. Zum gleichen Zeitpunkt wurde seine Firma mit dem Zusatz „Eduard Mayer Nachfolger“ in das Handelsregister eingetragen.  
Damit begann ein rasanter Aufstieg. 1894 verleiht ihm der Großherzog das Prädikat Hoflieferant. Drei Jahre später übernimmt Geisendörfer die alleinige Vertretung und den Verkauf sämtlicher Löhnholdtschen Dauerbrand-Öfen und Feuerungseinätze der Eisenwerke Hirzenhain und Lollar. Dahinter verbirgt sich die Eisenhüttenfamilie Buderus, Eigentümer eines der größten Gie-

Bereitbetriebe Deutschlands und Europas. In der Übernahme-Anzeige in den Zeitungen wird die Expansion des Unternehmens spürbar. Zu der schon seit Jahren permanent reichen Auswahl an transportablen Dauerbrand-Kachelöfen eigener Produktion kommen die Dauerbrand-Öfen der Eisenwerke Hirzenhain und Lollar mit ihren beinahe 100 Modellen hinzu. Friedrich Geisendörfer betont in dieser Anzeige, dass er seine Geschäftsräume vergrößert und die bewohnten Parterre-Räume seines Wohnhauses zu Magazinen eingerichtet hat.

Ein Exemplar ihres Majolika-Ventilations-Dauerbrandofens Teutonen zeigte die Firma

auf der Pariser Weltausstellung 1900. Danach bewirbt sie in fast halbseitigen Anzeigen in den Karlsruher Zeitungen ihr vielfältiges Angebot an Öfen.

**P. P.**

Mit erlaubten mir Sie hiermit anzuzeigen, daß wir unsern Besten für den Herrn **Franz Edo. Karcher**, Kaiser-Postlager Nr. 8, seit 18 Jahren ungetrübte eifrige Betreuung und den Verkauf unserer künzlichsten

### Löhndorf'schen Dauerbrand-Öfen

verbeserten anerl. Systeme dem  
**Herrn Friedr. Geisendörfer**, Groß-Postlageramt,  
**Öfen- und Thonwarenfabrik mit Dampfmaschinenbetrieb**  
**Karlsruhe**, Erbprinzenstraße Nr. 8

übertragen haben. Derselbe wird nicht nur ein bedeutendes Lager in meinem künzlichsten Dauerbrand-Ofen, die wir in beinahe 100 verschiedenen Modellen fertigen, unterhalten, sondern auch wie schon seit vielen Jahren benannt eine reiche Auswahl **transportierbarer Dauerbrand-Kachelöfen** eigener Produktion liefern, welche mit unsern für vorzüglich beschriebenen Feuerregulirungen ausgestattet, Feuer-Schloßventilen versehen und hoher leistungsfähig unterhaltenfähig sind. Unsere Thonwarenfabrik sind sich durch ihre geänderte Ausstattung, Größe und Leistungsfähigkeit einer reichen und allgemeinen Aufnahme erfreuen und bitten wir, auch unsern verehrten künzlichsten Herrn Besten künftige zu erhalten, deren bereitwilliger Ausführung Sie sich selbst sein können.

In Hochachtung

**Eisenwerke Hirzenhain und Lollar.**

---

**P. P.**

Mit erlaubten mir Sie hiermit anzuzeigen, daß ich heute die Kisten von Herrn **Franz Edo. Karcher**, Kaiser-Postlager Nr. 8, ungetrübte Betreuung und den Verkauf aller von den **Eisenwerken Hirzenhain und Lollar** angekauften

### Löhndorf'schen Dauerbrand-Öfen und Feuerregulirungen

übernehmen habe.

Sich will bei dieser Gelegenheit nicht verhehlen, Sie auch von der wiederum erfolglichen **Vergrößerung** meiner Werkstättenanlagen ergehen in Kenntnis zu setzen. Da ich noch künzlichst selber von mir bezogenen Parterre-Räume in meinem Geschäftshause, Erbprinzenstraße 8, zu Magazine eingerichtet habe, werde ich an hierigen Orte wohl bei **großen Öfen-Lager**, wodurch ich in der Lage bin, zu **äußerst billigen Preisen** prompt liefern zu können. Ferner werden sich mehrere 100 Stück fertige, **eiserne Eisenöfen** und **Majolika-Öfen**, eiserne und Kachelöfen **Dauerbrand-Öfen** in kleinerer, weinlicher und gewaltiger Ausführung vorrätig und falls ebenfalls **Kachelöfen** in allen Ausstattungen und Farben sind zur **Verfügung** darin aufgestellt, insbesondere

### Transportable Dauerbrand-Kachelöfen

mit einseitiger Feuerregulierung, die beliebigen Dauerbrenner mit **Wärme-Vertheilung** und **Wärme-Circulation**.

Sie werden auch die davon hervorgehen, daß meine künzlichste sowie meine künzlichsten eiserne Öfen an Schönheit und Größe mit denen anderer künzlichsten und darüber hinausgehen können und daß sie noch etwas billiger sind als jene.

Sich werde neben dem Grundlos freigelegten Besten, der mir bei meinen Unternehmungen zur **Verfügung** stehen, werden ich, die mir zu ertheilenden Aufträge mit gleicher Emsigkeit wie selber zur Ausführung zu bringen.

In Hochachtung

**Friedr. Geisendörfer**,  
Groß-Postlageramt.

NB. Reparaturen an den Löhndorf'schen und sonstigen Öfen und Herden, wie Eisenöfen und neuen Kachel- und Kachelöfen, sowie des sonstigen aller Feuerregulirungen werden mit Hilfe von polirten und gelbem Kachelen versehen und sind wie selber billiger ausgeführt.

## FRIEDR. GEISENDÖRFER

(Herrn Karcher's Postlager)

GROSSHERZOGL. HOFTIERERIN  
**Öfen- und Thonwarenfabrik, Karlsruhe i. B.**  
Erbprinzenstraße 8

speziell die die beliebtesten Dauerbrenner oder transportablen  
**Majolika - Ventilations - Dauerbrand - Öfen**  
**„TEUTONEN“**  
mit einseitiger Feuerregulierung.

**Hauptvorzüge**  
zu bezeichnen:

**Majolika-Ventilations-Dauerbrand-Öfen**

**Absolut gleichzeitige und gesunde Erwärmung durch vorvertheilte Ventilation mit Circulation.**

**Einseitige leichte Heizung durch einen sehr kleinen Feuerregulirer.**

**Künzlichste Vollendung, welche eine bedeutende Feuerleistung ermöglicht in Verbindung mit geringstem Holzverbrauch und Vortheilhaftigkeit der Ausstattungen.**

**Keinige Model aus Glasstein, welche an Majolika, aber höchste Eleganz und besten zweifelhafte Festigkeit an die Zimmerheizung.**

**Keinige Modelle für Feuerregulirung mit ganz feiner, kleinen Feuerregulirung, welche mit einem kleinen Raum ein schönes Feuer zu erhalten.**

**Keine schlechten Öfen.**

**Als weitere Spezialität liefern:**

**Transportable Majolika-Gasheizöfen-Kamine „AREVENEN“**

mit kupfernen Gasrohrleitungen und Nickelblechschichten in allen Größen und Ausstattungen. Kupferblech schön und schön gemacht.

**Majolika-Ziermünder**  
für Heizungskörper in modernem Stil.



Patent Nr. 11 gemeldet gemacht.

Patentiert und zum Verkauf für alle eiserne **Winter's Dauerbrandöfen „PAPYER GERMANEN“**

**Warme Öfen für große Lokalitäten** an Lager.

**Chamotte-Kachelöfen** eisentisch und schön.

mit Holz, Stachelstein und Pflanzengarten-Heizung.

**Eiserne Dauerbrandöfen** Systeme Löhndorf, Hunsen und Junker & Huhn in reicher Auswahl im Vorhanden.

**Eiserne Regulator-Flügel, Kochherde, Transportable Waschkessel, Ventilatoren** sämmtliche Kacheln werden selbst nachgemacht oder nachgemacht ausgeführt.



Anzeige Badische Landes-Zeitung vom 15. November 1902.

Ganz gezielt sucht Geisendörfer die Möglichkeit, seine Öfen in der Haupteinkaufsstraße anzubieten. Mit Erfolg. In den Geschäftsräumen der renommierten Hofmöbelfabrik Reutlinger konnte er seine Produkte ausstellen und in der Kaiserstraße 221 mietete er einen Ausstellungsraum an. Stets war er auch bei den Produktschauen des hiesigen Handwerks vertreten, wie z.B. bei der Weihnachtsmesse in der Großherzoglichen Landesgewerbehalle.

In der Rubrik „Aus dem Geschäftsleben“ druckt die bereits zitierte Badische Landes-Zeitung einen redaktionellen Beitrag ab, der die „Zweckmäßigste Heizung“ beschreibt

Übernahme-Anzeige Eisenwerke Hirzenhain und Lollar.



*Dieser Ofen „Teutonen“ stand ursprünglich in einer Karlsruher Wohnung in der Stephaniestraße 27. Im Jahr 2007 wurde er abgebaut und kam in Besitz des Badischen Landesmuseums.*

– mit dem transportablen Majolika-Dauerbrandofen „Teutonen“ von Geisendörfer, der diesen Anforderungen in besonders hervorragender Weise gerecht wird.

Eine besondere Würdigung des Unternehmens fand in der großen Landesausstellung „Jugendstil am Oberrhein“ des Badischen Landesmuseums 2009 statt. Im Ausstellungskatalog ist zu lesen: „Als ein bedeutender Hersteller anspruchsvoller Kachelöfen in Baden galt um 1900 die ‚Hof-Ofenfabrik und Kunsttöpferei Friedrich Geisendörfer, Ed. Mayer's Nachfolger‘... in Karlsruhe. Mit 25 Arbeitern im Jahr 1907 war der ... Betrieb ein Kachelofenhersteller mittlerer Größe. In ihren Musterkatalogen ... warb die Firma mit der Mitarbeit bedeutender Künstler. Tatsächlich stammt zumindest der Entwurf eines in Serie gefertigten Modells von dem renommierten Karlsruher Architekten Hermann Billing.“

Weiter gibt der Ausstellungskatalog Einblick in die Produktpalette der Firma: „Die reich bebilderte Preisliste, die die Firma im Juni 1905 herausgab, informierte ausführlich über ihre Produkte: hauptsächlich Dauerbrandöfen, Gasluftheizungskamine und Kachelöfen. Die ‚modernen‘ Modelle zeigen ausnahmslos Jugendstilformen.“

Bei dieser Entwicklung der Firma war eine Auslagerung in ein Industriegebiet außerhalb des Stadtzentrums unumgänglich.

### DER NIEDERGANG DES ERFOLGREICHEN UNTERNEHMENS

Mit dem Umzug der Büros in die neuen Räume am Buchenweg 3 Anfang Juli 1907 war die Verlagerung der Fabrik aus der Erbprinzenstraße 8 abgeschlossen. Die Eheleute Geisendörfer hatten dieses Anwesen bereits Anfang des Jahres für 100.000 Mark an den Blechnermeister Wilhelm Schlebach, seinerzeit Stadtrat in Karlsruhe, verkauft. Im Oktober des Jahres 1907 verkauften sie auch das Fabrikanwesen an ihre Söhne Friedrich Wilhelm und Wilhelm zu gleichen Teilen. Als Preis wurden 129.000 Mark angegeben. Mit dem Haus in der Waldstraße 89 verkauften die Geisendörfers ein weiteres Anwesen. Im April 1909 veräußerten sie es für 85.000 Mark an den Tapeziermeister Karl Dutzi.

Obwohl Friedrich Geisendörfer seine Fabrik bereits an seine Söhne übertragen hatte, wirkte er in der Geschäftsführung noch geraume Zeit mit. So sind die Anzeigen in den Zeitungen zum Umzug und auch zu Verkaufsangeboten auf ihn ausgerichtet. Im Schriftverkehr mit Genehmigungsbehörden tritt er ebenfalls noch als Antragssteller auf und weist auf seinen Sohn als örtlichen Ansprechpartner hin. Die Verkäufe von Immobilien lassen vermuten, dass die Geschäftsentwicklung nicht in der gleichen Dynamik fortgesetzt werden konnte. Verkaufsanzeigen wurden Anfang der 1910er



Jahren seltener und auch kleiner. Räume in der Fabrik wurden vermietet, für Verkaufsausstellungen, Materialidepot und an die Gasapparate-Fabrik Oskar Dilger.

Ob der Niedergang an der neuen Unternehmensleitung lag? Der Volksfreund, die Parteizeitung der SPD, berichtet am 3. Februar 1906 von einem Streit eines Maurers und weiterer Genossen mit der Firma Geisendörfer. Vor dem Gewerbegericht kam es zu einem Vergleich, auch weil Herr Geisendörfer sen. auf Antrag der Kläger zugeladen und persönlich erschienen war. Der Volksfreund spricht davon, dass die offenen Worte des alten Herrn, die in einem seltsamen Kontrast zu dem hochfahrenden Wesen seines Sohnes standen, rasch den Weg zum Vergleich bahnten. „Der Vater weiß eben aus eigener Erfahrung, was führen heißt, der Sohn ist ans Kommandieren gewöhnt, hat es aber anscheinend noch nicht zu einem geschickten und umsichtigen Kommandeur gebracht“, so der Volksfreund.

Es sollte in der Folge nicht die einzige Erwähnung der Firma Geisendörfer im Volksfreund bleiben. Erst ein Streit eines Ofensetzers Burkard wegen der Bezahlung von Überstunden, dann Vorwürfe der Verschleppung von Verhandlungen bei Tarifverhandlungen 1912. „Speziell ist es die Firma Geisendörfer, Hofofenfabrik, welche Schwierigkeiten macht. Es haben deswegen sämtliche Gehilfen ihre Kündigung eingereicht, die am 16. März in Kraft tritt, wenn bis dahin keine Einigkeit zustande kommt“, so der Volksfreund. Zwei Jahre später legt sich die Firmenleitung erneut mit den Beschäftigten an. Welcher der beiden Brüder gemeint ist, den der Volksfreund in seiner Ausgabe vom 19. August 1914 „an den Pranger stellt“, kann nur erahnt werden. Vermutlich war es Friedrich Wilhelm. Ihn hatte der Vater dem Bezirksamt vormals als Ansprechpartner vor Ort bei einer kleinen

Baumaßnahme benannt. Und der Bruder Wilhelm war Kriegsteilnehmer. Er fiel als hochdekoriertes Soldat am 27. September 1918. Was wurde dem Firmeninhaber vorgeworfen? In einer „Bekanntmachung“ sei bei Beginn des Krieges den Arbeitern mitgeteilt worden, dass der Betrieb weitergeführt werden soll, wenn auch in beschränktem Umfang und dass der bestehende Tarif für Kriegszeit aufgehoben sei. Gleichzeitig wurden Lohnkürzungen von 15 bis 25 Pf. pro Stunde vorgenommen. Das seien horrende Herabsetzungen. Es sei geradezu unerhört, den Arbeitern in dieser teuren Zeit zuzumuten, die frühere Arbeit um weit geringeren Lohn auszuführen. „Das ist doch eine Ausnutzung der Notlage, die schärfste Missbilligung verdient“, resümiert der Volksfreund.

### DAS ENDE DES FAMILIENUNTERNEHMENS

Das in der Stadtgesellschaft hochangesehene Ehepaar Geisendörfer zog in die Weltzienstraße 27, wo Friedrich Geisendörfer am 26. August 1919 im 81. Lebensjahr verstarb.

In der Gesetzesvorlage für die Beteiligung des Landes an der Großherzoglichen Majolika-Manufaktur aus dem Jahr 1921 taucht der Name Dr. Reimar Baer als Verkäufer der vormaligen Geisendörferschen Fabrik auf. In einer Sammelanzeige des Handwerks im Karlsruher Tagblatt Ende November 1919 ist erstmals die Rede von der „Karlsruher Kunst-Keramische Manufaktur GmbH“ als Anbieter von Kachelöfen im Buchenweg 3.

Friedrich Wilhelm Geisendörfer betrieb ab 1922 in seiner Wohnung in der Bunsenstraße 5 einen Handel mit Öfen verschiedener Art. Dafür hatte er sich einen kleinen Verkaufsraum eingerichtet. 1956 ist er im Alter von 84 Jahren verstorben. Die Firma „Friedrich Geisendörfer OHG“ wurde zum 31. Dezember 1960 abgemeldet.

*Gerhard Strack*

# Eine bedeutende Karlsruher Bau- und Kunsttischlerei

## Die Geschichte der Firma Billing & Zoller



**B**ei allem öffentlichen Interesse für die alte Tabakfabrik ROTAG in Grünwinkel bleibt etwas außer Acht, dass die Fabrikanlage ursprünglich für eine in jener Zeit hochmoderne Bau- und Kunsttischlerei gebaut worden ist, für das Familienunternehmen Billing & Zoller.

### DIE ANFÄNGE DER FIRMENGESCHICHTE

Wilhelm Zoller gründete 1838 eine Glaserie in der Kronenstraße 4. Damit wurde der Grundstein für die spätere Billing & Zoller AG Bau- und Kunsttischlerei gelegt. Ebenfalls im „Dörfle“ lebte die Familie Billing, dies bereits seit dem 18. Jahrhundert. Mindestens drei Generationen waren als Bauhandwerker am Aufbau der jungen Stadt Karlsruhe beteiligt.

Der 1838 geborene Christian Billing sen., ein gelernter Maurer, schaffte den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufstieg. Er errichtete selbst entworfene Häuser, spezialisierte sich aber später auf die Bearbeitung und den Verkauf von Bauholz. 1863 heiratete er Lisette Zoller, die Tochter des angesehenen Glasermeisters Wilhelm Zoller. Mit seiner Unterstützung gründet Christian Billing die Firma Billing & Zoller, die sich rasch zu einem der größten Baugeschäfte in der noch jungen Stadt entwickelte.

1870 siedelte die Familie von der Waldhornstraße im „Dörfle“ in die Wilhelmstraße in die Südstadt um. Auf einem weitläufigen Gelände errichtete Christian Billing ein Wohnhaus und die Werkstätten. In diesen

Werkstätten wurden bereits Dampfmaschinen zur Holzbearbeitung eingesetzt. Die Geschäfte entwickelten sich gut und der Betrieb konnte laufend erweitert werden.

Christian Billing sen. war Triebfeder des Unternehmens, die Familie Zoller zog sich aus dem operativen Geschäft zurück. In den 1880er Jahren erkannte Billing, dass Holz als Baustoff seine Bedeutung verlieren wird und verlegte sich nach und nach auf den kunstgewerblichen Innenausbau mit Holz. Christian Billing sen. hatte 13 Kinder, der drittälteste Sohn ist der bekannte Architekt Hermann Billing. Christian jun., der älteste Sohn, übernahm 1900 die Firma und überführte sie 1904 in eine Aktiengesellschaft, an der weitere Familienmitglieder beteiligt waren. Das Unternehmen gehörte inzwischen zu einer der führenden Kunsttischlereien in Baden. Billing & Zoller war um diese Zeit mit Ausstellungs Möbeln auf wichtigen Messen in Europa vertreten, wie z.B. mit einem „Speisezimmer“ von Robert Oréans in der Turiner Kunstgewerbeausstellung 1902 und dem „Frühstückszimmer“ von Max Laeuger auf der Weltausstellung in Brüssel.

Am 14. Dezember 1909 brannte das Firmengebäude wie auch das dort inzwischen gebaute Wohnhaus in der Wilhelmstraße komplett nieder. Die Familie konnte nur die Kleider auf dem Leib retten. Das dürfte mit ein Grund dafür gewesen sein, warum der Firmeninhaber später die Wohnung im Verwaltungsgebäude in der Zeppelinstraße nicht bezog, sondern mit seinem jüngeren Bruder Karl in der Weinbrennerstraße 48

wohnte. Es ist anzunehmen, dass die Wohnungen im Verwaltungsgebäude von Betriebsangehörigen genutzt wurden.

Nach einer vorübergehenden Aufnahme der Produktion im „Meinzerschen“ Anwesen in der Roonstraße erfolgte 1910 die Planung und der Bau einer neuen Fabrik in der Zeppelinstraße 1, heute Hardeckstraße 2a. Das Gelände in Grünwinkel erhielt die Firma durch Tausch mit dem Grundstück in der Wilhelmstraße.

Die Firma entwickelte sich weiter gut, und 1920 kaufte sie einen Teil des angrenzenden Grundstücks, um Erweiterungsmöglichkeiten zu haben. Zu Beginn der 1920er Jahre kam es zum Bruch in dem Familienunternehmen. Nach und nach veräußerten Familienmitglieder ihre Anteile. Wer diese übernahm, ist nicht bekannt. Christian Billing jun. wurde 1922 von einem Tag auf den anderen als Leiter des Unternehmens entlassen und aus den Büroräumen ausgeschlossen. Dies ist auch ein Grund dafür, dass sich im Familienbesitz keinerlei Unterlagen mehr befinden. Christian jun. fand eine Anstellung im Betrieb seines Sohnes Karl, der eine Spanplattenfabrik hatte. Mit der Weltwirtschaftskrise kam Ende der 1920er Jahre das Aus für die renommierte Kunsttischlerei. Die Produktion wurde 1929 eingestellt und der Bankrott war 1930 unvermeidbar. Im Jahr 1933 kaufte schließlich die Rohtabakvergärungs AG das Areal und betrieb bis 2018, unter wechselnden Eigentumsverhältnissen, eine lange Zeit florierende Tabakveredelung.

Ungeklärt ist auch das Verhältnis von Christian (geboren 1865) zu seinem bekannten Bruder, dem Architekten Hermann Billing (geboren 1867). Christian beauftragte mit dem Bau der neuen Fabrik den Architekten Bernhard Josef Braun und nicht seinen Bruder. Während Hermann die Ausführung

seiner Möbelentwürfe nie seinem Bruder Christian, sondern der Konkurrenz, z. B. den Gebrüdern Himmelheber in Karlsruhe, übertrug.

### NEUBAU DER FABRIK UND DES VERWALTUNGSGBÄUDES IN GRÜNWINKEL



Lageplan Neubau der Firma Billing & Zoller 1910 in Grünwinkel.

Der bereits erwähnte Tausch des abgebrannten Fabrikareals in der Südstadt gegen neues Gelände auf der grünen Wiese in Grünwinkel ermöglichte eine großzügige Fabrikanlage. Billing & Zoller kaufte das neue Grundstück von rund 20.000 m<sup>2</sup> für 5,50 Mark pro m<sup>2</sup>. Für das 5.763 m<sup>2</sup> große Grundstück in der Südstadt erhielt man von der Stadt 25,- Mark pro m<sup>2</sup> und erzielte damit einen Überschuss von 34.075,- Mark. In den Kaufver-

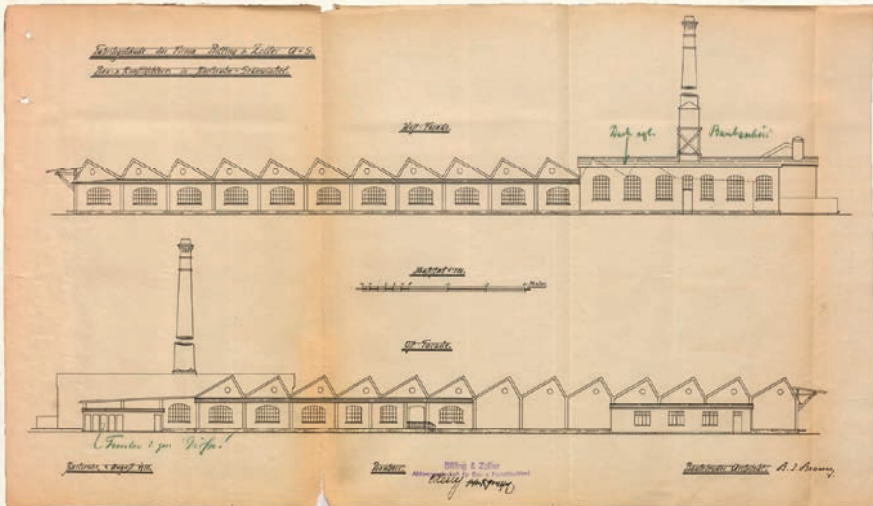
handlungen drohte das Unternehmen mit Abwanderung und hatte das Glück, dass die Stadt das Gelände in der Südstadt dringend brauchte und andererseits ein prosperierendes Unternehmen halten wollte.

Die Fabrik und das Verwaltungs- und Wohngebäude entstanden 1910/11 nach Plänen des Karlsruher Architekten Bernhard Josef Braun. Die meiste Fläche wurde vom Fabrikgebäude beansprucht. Ein repräsentatives Verwaltungs- und Wohnhaus wurde am Einfahrtsbereich errichtet. Ein Zuschneiderraum für die Fertigung z. B. von Dachstühlen in der Halle mit Schiebebühne über die volle Raumbreite und auf der vorgelagerten Freifläche, ein Holzlagerplatz mit Kleingleisanlage zur Verbindung zum Fabrikgebäude vervollständigten das Gebäude-Ensemble. Ein Gleisanschluss zum Westbahnhof mit der Weiterführung zur Firma Sinner ermöglichte die An- und Auslieferung über die Schiene. Dazu gab es auf dem Gelände eine Drehscheibe, um die Güterwaggons zur überdachten Verlade-

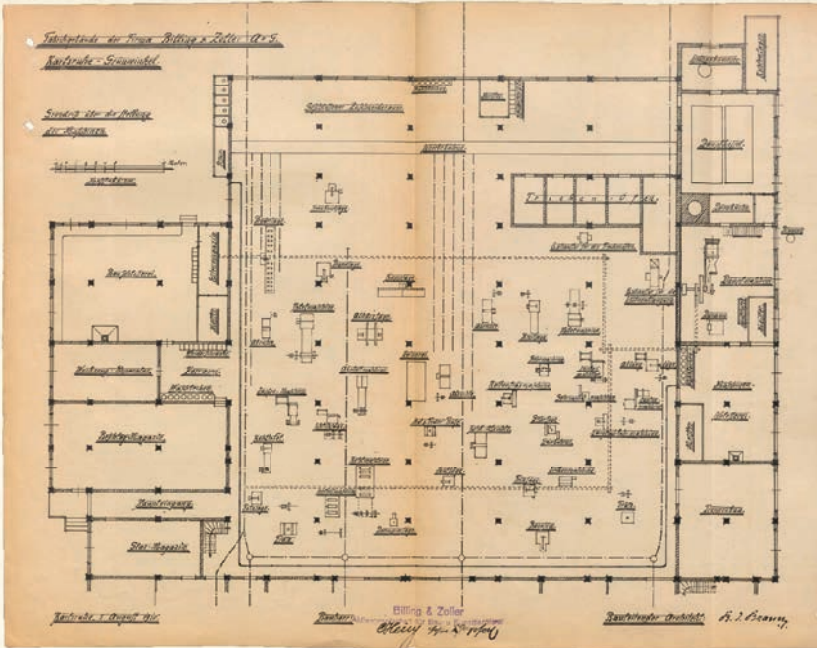
rampe oder zum Holzlagerplatz zu bringen. Die Zufahrt für Lkw erfolgte von der Zepelinstraße aus. 1921 nahm man eine kleine Fabrikerweiterung durch An- und Umbau der Schlosserei vor, und auch der Zuschneiderraum wurde erweitert. Um 1920 hatte die Firma etwa 200 Mitarbeiter.

### DAS FABRIKGEBÄUDE MIT HOLZLAGERPLATZ

Das Fabrikgebäude ist für eine Bau- und Kunsttischlerei imposant. Nach dem Bauantrag vom 9. August 1910 wurde die Fabrik errichtet zur Produktion von Fensterrahmen, Bau- und Kunsttischlerarbeiten, Möbel und den damit zusammenhängenden Beschlägen. Das Gebäude ist 101,90 m lang und 93,25 m breit. Ein großer Teil des Gebäudes ist unterkellert. Und zwar unter dem Maschinensaal für die Transmissionen mit Pfeilern und Decken aus Eisenbeton sowie unter den Schreinereien und der Glaserei mit Pfeilern aus Eisenbeton und Decken aus Holz. Vermutlich dienten diese Flächen als Lagerraum.



Ansichten des Fabrikgebäudes.



Detailplan des Maschinensaals im Fabrikgebäude.

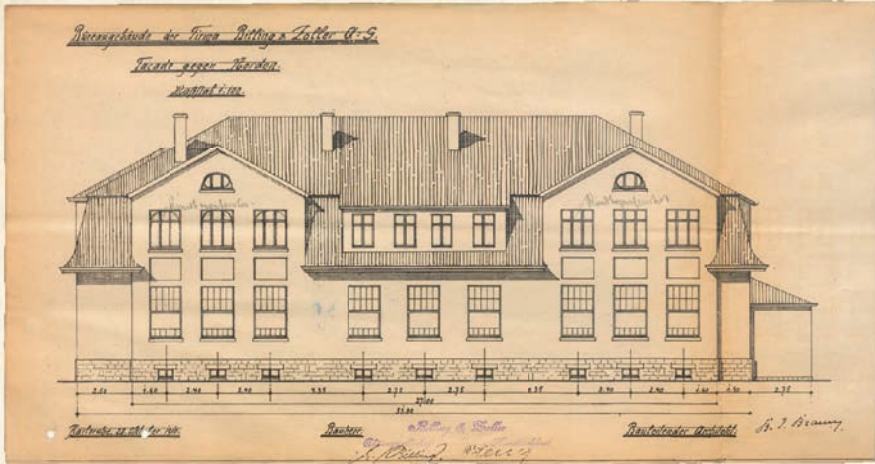
Für die Energieversorgung gibt es ein Kesselhaus mit einem 32,50 m hohen Schornstein, ein Maschinenhaus und eine Maschinenschlosserei. Die Energieversorgung erfolgte über zwei Dampfkessel, einen für die Dampfmaschine und einen für die Heizung, einer Heißdampfmaschine für den Antrieb der Maschinen (120 PS) und einen Generator für die Stromerzeugung. Der Maschinensaal mit Zuschneiderraum, der eine geringere Raumhöhe hat, Bauschlosserei, Beschlagsmagazin, Trockenöfen und Sanitäräume nahmen etwa 2.500 m<sup>2</sup> in Anspruch.

Drei Schreinereien mit je ca. 505 m<sup>2</sup>, eine gleich große Glaserei und Kleinwerkstätten (Meisterbüros, Furnierraum, Beizerei und Polierraum, Bildhauerei, ein Ausstellungsraum, Sanitäräume, ...) vervollständigen diesen Teil. Vorbildlich ist die Trennung von

Maschinensaal und Schreinereierwerkstätten. Die Außenwände wurden in Backsteinmauerwerk erstellt. Das markante Sheddach aus Hohlziegeln in Verbindung mit Eisenbeton („System Poyet“ der AG Beton- und Monierbau Stuttgart) belichtete sehr gut die Schreinereien, die Glaserei und den überwiegenden Teil des Maschinensaals. Der Maschinensaal war mit folgenden Maschinen ausgestattet:

Hobelmaschine, Abrichte, Zapfenmaschine, Kehlholbelmaschine, Falzsäge, Fräse, Schleifmaschine, Decoupiersäge, Nut-Feder-Fräse, Kappsäge, Langlochbohrmaschine, Zinkenmaschine, Gehrmaschine, Breitsäge, ...

Die Späne und der Holzstaub wurden über eine Abluftanlage abgesaugt und zur geschlossenen Spänekammer transportiert. Kleingleisanlagen verbanden die Maschinen mit dem Zuschneiderraum und den Werkstätten.



Ansicht des Verwaltungs- und Wohngebäudes.

Bemerkenswert für die damalige Zeit ist ein Auszug für Vorgaben zur Ausführung der Arbeitsstätten:

- In den Arbeitsräumen sind Zapfstellen für Trinkwasser in genügender Zahl anzubringen.
- Eine vorschriftsmäßige Abortanlage (Trichtersitze) mit besonderem Pissoir muss vorhanden sein.
- Eine Badeanstalt mit mindestens einer Wanne und 4-6 Brausezellen ist einzurichten.

Zudem wurden Vorgaben zur Sicherung maschineller Anlagen gemacht und auf die Einhaltung der Unfallverhütungsvorschriften hingewiesen. Die „Badische Gesellschaft zur Dampfkesselüberwachung eV“ führte die Prüfung und Genehmigung des Kesselhauses durch. Die „Großherzogliche Generaldirektion der Badischen Eisenbahnen“ prüfte die Bahnanlagen u.a. auf der Grundlage des „Ortsstraßengesetzes“. Wegen eines Einspruchs u.a. der Bahnlinie Karlsruhe-Maxau wurde das Verwaltungsgebäude 10 m von der Grundstücksgrenze nach Süden verlegt.

## VERWALTUNGSGEBÄUDE MIT WOHNUNGEN (PLANUNG UND HEUTIGER STAND)

Während beim Fabrikgebäude Funktionalität, gute Arbeitsbedingungen und gute natürliche Belichtung im Vordergrund standen, wurde beim Verwaltungs- und Wohngebäude auf eine repräsentative Gestaltung geachtet. Mit diesem Gebäude sollte auch die Bedeutung der Firma sichtbar werden. Die Schauseite zur Zeppelinstraße hin wird geprägt durch zwei risalitartige Fassadenteile, die über zwei Stockwerke reichen und mit einem Dreiecksgiebel abgeschlossen werden. Der mittlere Teil der Fassade ist gekennzeichnet durch das bis zur Oberkante des Erdgeschosses reichende Dach mit einer durchgehenden Schleppgaube. Die horizontale Gliederung erfolgt durch eine Fensterreihe für das Erdgeschoss, welche die vertikale Gliederung aufnimmt. Betont wird die Trennung von Erdgeschoss und 1. Obergeschoss durch den nahezu um das gesamte Haus geführten, geschwungen ausgeführten Trauf.

Das Mansardendach ist mit Schieferschindeln gedeckt, vierteilig gegliedert und sitzt

wie ein beschützender Helm über dem Gebäude. Ein rundum laufender Sockel aus rotem Sandstein, der als Haustein-Mauerwerk mit versetzten Schichten ausgeführt ist, „erdet“ das Bauwerk. Dieser Art von Sockel wurde in Karlsruhe bei Bauten der Gründerzeit (zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts) häufig gewählt. Die schmalen Hausseiten nehmen die Gestaltung der Hauptfassade auf, hier ist das über zwei Stockwerke angeordnete Fassadenteil mittig angeordnet. Das zum Fabrikgebäude zeigende Gebäudeteil ist weniger gegliedert. Das Dach reicht bis zur Oberkante des Erdgeschosses, und es gibt mehrere einzelne Schleppegauben zur Belichtung der Räume im 1. Obergeschoss. Die Außenfassade ist mit einem in unserer Region selten verwendeten Kammputz versehen. Die schlichte, eher zurückhaltende Wirkung der Fassade ergibt sich durch den in hellem Farbton gehaltenen Putz, durch die hohen Fenster mit einer farblich zum Sockel passenden Fensterbank und dem Verzicht auf eine Fensterumrahmung.

Im Erdgeschoss wurden Büroräume (Direktoren, Buchhaltung, zwei Zeichenbüros -Bau- und Möbelabteilung-, Schreibmaschinenbüro, Dunkelkammer, Telefonraum, ...) untergebracht, sowie ein Ausstellungs-Kon-

ferenzraum, ein Raum für den Portier und zwei Toiletten mit einem Waschraum. Im 1. Obergeschoss befanden sich drei Wohnungen mit fünf, vier und drei Zimmern, eine Küche, drei Toiletten und ein Zeichenbüro für die Bauabteilung mit Registratur.

Zwei kleine Zitate im Jugendstil auf den Bruder und bekannten Architekten Herrmann Billing sind die Hauben der Pfosten für das Eingangstor und ein Geländer am Eingang zum ehemaligen Portierraum.

Insgesamt hat das Gebäude, trotz des vielgliedrigen Daches, eine ruhige, nahezu klassizistische Ausstrahlung. Eine Zuordnung in einem Baustil, z.B. Neobarock, ist nicht erkennbar.

*Peter Forcher*

#### Quellen:

- Diverse Akten des Stadtarchivs KA und BOA KA
- Hermann Billing, Dissertation Dr. Gerhard Kabierske 1996
- Gespräch mit Dr. Gerhard Kabierske am 11. Juli 2023
- Gespräch mit Heide Heckmann, Urenkelin des Firmengründers Christian Billing sen., am 20. April 2023

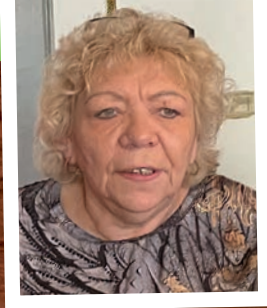


*Hauben auf den Torpfosten wurden oft bei Villeneingängen angebracht.*



*Das Geländer am Treppenaufgang stammt aus der Schule von Hermann Billing.*

## Rosi Hauser – Beliebte Wirtin im Ruhestand



An Silvester 2022 ging eine Ära zu Ende. Rosi Hauser, die Wirtin des „Rössle“, hatte zum letzten Mal die Tür ihrer Gaststätte geöffnet und sich von ihren Gästen, Freunden und Mitarbeiterinnen verabschiedet. 42 Jahre, ununterbrochen bewirtete sie ihre Gäste in Grünwinkel und wurde so zu einer „Institution“.

Anfangen hatte alles, als die Tochter eingeschult wurde. Die gelernte Verkäuferin suchte sich einen Job in den Abendstunden. Über ihren Mann Harald, der beim TSV Sport trieb, erhielt sie im Clubhaus die Stelle als Bedienung am Freitagabend. Mit Erfolg. Rosi Hauser verstand sich gut mit den Gästen. Bis ein verheerender Brand 1984 das Clubhaus in Schutt und Asche legte. Doch der damalige Vorsitzende des TSV Wolfgang Grimm holte sie nach dem zweijährigen Wiederaufbau zurück und übertrug ihr die Bewirtschaftung.

Das Clubhaus wurde mit einem Küchentrakt versehen, weshalb Rosi sich an einem regelmäßigen Mittagstisch versuchte. Es funktionierte. So gut, dass die Eigentümer des Rössle sie nach einem dortigen Pächterwechsel „abgeworben“ haben. Ihre bewährten Mitarbeiterinnen, zwischenzeitlich ein Stamm von 10 bis 12 Personen, haben ihr zugeraten und sind mitgegangen. Mit ihnen trifft sie sich noch heute. Diese Gemeinschaft war ein Baustein ihres Erfolges.

Ein weiterer Erfolgsgarant waren die vielen „guten“ – wie sie sagte – Stammtische. Auch sie wechselten mit in das neue Lokal. Bei Rosi und ihrem Mann Harald fühlten sie sich wohl. Harald Hauser verstarb im Jahr

2005 und Rosi führte das Lokal ab da alleine. Der Kreis der Stammgäste erweiterte sich. Waren es in der TSV-Clubhaus-Gaststätte in erster Linie Sportlerinnen und Sportler sowie „Mittagstischler“, so kamen im Rössle viele Grünwinklerinnen und Grünwinkler. Sie, wie auch viele Gäste aus der Umgebung, erfreuten sich an Rosis Hausmannskost. Schlachtplatte, Maultaschen mit hausgemachtem Kartoffelsalat, Saure Nierle, das waren ihre Spezialitäten, die auch die früheren Oberbürgermeister Prof. Dr. Gerhard Seiler und Heinz Fenrich in ihrem Ruhestand immer wieder genossen.

Legendär sind die Tanzabende. Unterschiedliche Kapellen spielten im Rössle, begonnen hatte es aber mit den „Jivaros“, der Kapelle von Ulli und Roland aus Oberreut. Sie sorgten bei vielen Oktoberfesten, Vaterstagsabschlüssen oder beim Tanz in den Mai für Stimmung.

Neben Rosis Team war in den letzten Jahren ihr Lebensgefährte Alfred Brock eine große Stütze. Er sorgte für die Aufwertung des Biergartens mit einer Hütte, die insbesondere von der Rauchergemeinschaft gerne genutzt wurde.

Rosi Hauser bereut keinen Tag, sie war Wirtin mit Leib und Seele. Ihr Personal und ihre Gäste schätzten ihrer Menschlichkeit. Mit annähernd 70 Jahren war es dann aber auch gut aufgehört, wie Rosi Hauser in unserem Gespräch sagte.

*Gerhard Strack*

---

**REDAKTION:** GRÜNWINKLER GESCHICHTSKREIS (GERHARD STRACK, HUBERT BUCHMÜLLER)

**GESTALTUNG:** HOB-DESIGN, OLIVER BUCHMÜLLER

**BILDNACHWEIS:** Seite 329: Archiv BüV | Seite 330: Dieter Kraft | Seite 331: StadtA KA | Seite 332: StadtA KA 3/B Amtsbücher 0031, Plansammlung S. 783 | Seite 333: StadtA KA 3/B AB 0031, Plan S. 822 | Seiten 334 und 335: Zeitungssammlung Bad. Landesbibliothek | Seite 336: BLM Jugendstil am Oberhein | Seiten 339–342: Karlsruher Fächer-GmbH | Seite 343: Gerhard Strack